

immer als Lehrer und schon gar nicht stets als Vorbild, aber eben auf die Weise des prophetischen Symbols: ein solches „gibt zu denken“. Hier hinsichtlich des Geldes und der Armut, der konkreten Bindung und übernationaler Solidarität, der Alternative „moderner“ Weltlichkeit und wahrhaft bezeugenden Engagements im Irdischen (dies nicht zuletzt bez. des heiklen christlichen Verhält-

nisses zum Schönen, zu Kunst und Literatur); hinsichtlich des Humanen (des „Heidentums“) wie des jüdischen Volks, hinsichtlich Liebe und Revolution, Christlichkeit und Kirchlichkeit, schließlich, um unsere inkonzinne Reihung mit dem Titel des Buchs („La Religion de Péguy“) zu beenden, hinsichtlich Glaube und Religion.

J. Splett

Psychologie

VERGOTE, Antoine: *Religionspsychologie*. Olten, Freiburg: Walter 1970. 402 S. Lw. 29,-.

Um einer religiösen Betätigung von der Psychologie her nicht zu nahe zu treten, muß der Verf. Religionswissenschaft als Erfahrungswissenschaft, ihre „wohlwollende Neutralität“ (13) und den „methodologischen Ausschluß des Transzendenten“ (15) rechtfertigen. Vergote bemüht sich um einen verständlichen Religionsbegriff, der freilich daran scheitern muß, daß er, je „klarer“ er sich wird, desto abstrakter und philosophisch vorbelasteter wird: spricht er doch nur dort von Religion, „wo die psychischen Kräfte zu einem Göttlichen hin polarisiert sind, das über den Menschen hinausgeht und ihn als mehr oder weniger unabhängiges Zentrum ansieht“ (28).

Nach solcherart Anstrengung des Begriffs ist man gespannt auf die genetisch und dynamisch eingestellte Psychologie, die bei der methodischen Bearbeitung von „religiöser Erfahrung“ durch den Verfasser notwendig zu so etwas wie „religiöser Einstellung“ als schon in der Struktur der menschlichen Psyche liegend kommt. Dazu bringt der Verfasser eine ausführliche und gute Dokumentation. Die Beschreibung religiöser Erfahrung, verbunden mit einem guten Einblick in empirische Arbeiten, bereiten den Boden für die Durchdringung des religiösen Akts mit motivationspsychologischen Methoden. Daß dabei viel Empirie zu Wort kommt, ist ein besonderes Verdienst des Verfassers. Mit großem Gewinn liest man von grundlegenden, menschlichen Aktivitäten, die in Form des Mutter-

und Vatersymbols das religiöse Verlangen charakterisieren. Ganz ausgezeichnet ist, was der Verf. über „Elternsymbole und das Gottesbild“ zusammenträgt und kommentiert. (Leider reiht Vergote, wie üblich, C. G. Jung wieder unter die Psychologen ein, wiewohl er auch und gerade in seinem Begriff der Kollektivpsyche „den Austausch von Person und Umwelt, von Dingen und Personen“ (51) im Auge hat. Und gänzlich falsch ist es, wenn S. 211 steht, daß Jungs Psychologie statisch sei! (Der Rezensent ist kein Jungianer, sondern praktizierender Psychoanalytiker!)

Ein Hauptanliegen des Buchs scheint das 4. Kapitel zu sein, das überschrieben ist: „Die religiöse Einstellung – ihre Spannung und ihre Struktur.“ Mit Allport unterscheidet Vergote bei der „religiösen Ganzheitsbildung“ drei Momente: „die bewußte Übernahme des Vergangenen, die Differenzierung, die sich im Konfliktgeschehen vollzieht, und die Nachahmung eines Vorbildes“ (270). Wertvolle Erkenntnisse bietet der Autor in seinem Kapitel über den Atheismus. Leider ist der zweite Teil des Buchs, der Abriss einer genetischen Religionspsychologie, gegenüber dem ersten Teil (348 S.) mit seinen 36 Seiten kurz geraten. Religionspädagogen und alle Seelsorger sollten mindestens diese positiven, religionspsychologischen Aussagen beherrschen. Von einem solchen Verfasser erwartet man gerne eine weitere, differenzierende Systematik und angereicherte, positive Darstellung religionspsychologischer Thematik.

F. Schlederer SJ